

Roman Sledz: „Jesus in Gethsemane“

Bildbetrachtung am Montag in der Karwoche: 6. April 2020

Pfarrer Theo Breisacher



Der verlassene Jesus betet im Garten Gethsemane

* Votum/ Gebet

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Unsere Hilfe steht im Namen des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat. Amen.

Treuer Gott, lieber Vater im Himmel, wir möchten uns in der kommenden Woche Zeit nehmen, um in besonderer Weise dem Leiden und Sterben deines Sohnes nachzudenken.

Gib uns Ruhe und Konzentration dazu und die nötige innere Kraft. Halte du alles Störende von uns fern: Du siehst, wie uns der Alltag noch umtreibt und bestimmt. Hilf du uns, vor dir ruhig zu werden.

Hilf, Herr, dass wir auch vor dem Unangenehmen im Leben nicht ausweichen. Du siehst, dass wir oft viel lieber das Angenehme, das Bequeme und das Schöne wählen.

Mach uns bereit, auch das Leiden aushalten können: Das Leiden deines Sohnes. Das Leiden der Menschen neben uns. Aber auch schwere Zeiten im eigenen Leben. Schenke du uns die Kraft dazu. Und segne uns diese Woche. Amen.

* Einleitung

Wir möchten in den Passionsandachten dieser Woche miteinander über Darstellungen von Roman Sledz nachdenken. Da wir die Andachten nicht in der Kirche feiern können, stelle ich sie in schriftlicher Form zur Verfügung.

Es handelt sich um Schnitzarbeiten, die der Künstler zu verschiedenen Szenen aus dem Leben Jesu hergestellt hat. Das Thema, das all diese Darstellungen miteinander verbindet, ist das Leiden des Menschen. Besonders die Gesichter der Menschen in den Darstellungen von Roman Sledz sind besonders ausdrucksstark. Den tiefsten Ausdruck des menschlichen Leidens hat Roman Sledz in der Gestalt Jesu gefunden. Deshalb nehmen die meisten seiner Darstellungen Bezug auf Szenen aus der Passionsgeschichte.

Die Darstellungen von Roman Sledz sind schlicht und einfach. Sie konzentrieren sich immer nur auf das Wichtigste. Was nicht unbedingt dazugehört, wird weggelassen.

So auch in der Darstellung von heute Abend: Im Mittelpunkt sehen wir Jesus. Er kniet zum Gebet auf einem kleinen Berg. Unter ihm drei seiner Jünger, die ebenfalls auf dem Boden kauern. Keine Bäume, kein Hintergrund. Der Künstler konzentriert sich ganz auf diese Szene.

Auch mit den Farben geht Roman Sledz sehr behutsam um: Ich habe auf seinen Darstellungen nur drei Farben gefunden (von der Naturfarbe des Holzes abgesehen): Rot als Zeichen des Leidens, Weiß als Zeichen der Unschuld (diese Farbe fehlt hier), und Dunkelbraun in meist neutraler Verwendung.

Roman Sledz zählt nicht zu den großen Künstlern der Malerei oder der Schnitzkunst. Er lässt sich auch nicht einer der großen Stilrichtungen der Kunstgeschichte zuordnen. Er versucht ganz unmittelbar und unverstellt, das auszudrücken, was ihm die einzelnen Geschichten sagen und was er dabei empfindet. Aber gerade dieser fast kindliche Blick macht seine Darstellungen, wie ich finde, besonders eindrucksvoll.

Roman Sledz ist ein polnischer Bauer aus dem Dorf Malinowka. 1948 kam er auf die Welt. Mit 20 Jahren entdeckte er sein Talent. 1978 gab es die erste Ausstellung in Warschau. Es folgten zahlreiche Ausstellungen in mehreren europäischen Städten.

Man ordnet ihn der sogenannten „naiven Kunst“ zu. „Naiv“ bedeutet in diesem Zusammenhang jedoch nicht, dass es etwa primitiv sei oder minderwertig oder irgendwie schlechter als die Werke der großen Künstler. „Naiv“ soll keine Wertung sein, sondern heißt nur: mit naiven Augen gesehen, unverstellt, kindlich, unmittelbar.

Eine Kunsthistorikerin hat dazu folgendes geschrieben: **„Der Begriff ‚naive Kunst‘ wurde zur Unterscheidung gegenüber der akademischen Kunst geprägt, als um das Jahr 1900 die Volkskunst von den Künstlern und Kunstkritikern entdeckt wurde. Die Künstler arbeiten ohne technische Vorkenntnisse, ohne Kontakt zu den zeitgenössischen Künstlern und unbeeinflusst durch die Kunsttradition. Sie kommen oft aus einfachen Verhältnissen und gelangen oft durch ein einschneidendes persönliches Erlebnis zur künstlerischen Arbeit, die für sie eine innere Notwendigkeit darstellt. Das Kindliche, Unakademische**

und Unroutinierte sind die Stilmittel der naiven Kunst. Die Künstler schöpfen ihre Bildformen aus einer unvoreingenommenen Einbildungskraft und unschuldigen Einfalt.“

*** Bibeltext: Matthäus 26, 36 – 46**

36 Da kam Jesus mit ihnen zu einem Garten, der hieß Gethsemane, und sprach zu den Jüngern: Setzt euch hierher, solange ich dorthin gehe und bete. 37 Und er nahm mit sich Petrus und die zwei Söhne des Zebedäus und fing an zu trauern und zu zagen.

38 Da sprach Jesus zu ihnen: Meine Seele ist betrübt bis an den Tod; bleibt hier und wachet mit mir! 39 Und er ging ein wenig weiter, fiel nieder auf sein Angesicht und betete und sprach: Mein Vater, ist's möglich, so gehe dieser Kelch an mir vorüber; doch nicht, wie ich will, sondern wie du willst!

40 Und er kam zu seinen Jüngern und fand sie schlafend und sprach zu Petrus: Konntet ihr denn nicht eine Stunde mit mir wachen? 41 Wachet und betet, dass ihr nicht in Anfechtung fallt! Der Geist ist willig; aber das Fleisch ist schwach.

42 Zum zweiten Mal ging er wieder hin, betete und sprach: Mein Vater, ist's nicht möglich, dass dieser Kelch vorübergehe, ohne dass ich ihn trinke, so geschehe dein Wille! 43 Und er kam und fand sie abermals schlafend, und ihre Augen waren voller Schlaf.

44 Und er ließ sie und ging wieder hin und betete zum dritten Mal und redete abermals dieselben Worte. 45 Dann kam er zu den Jüngern und sprach zu ihnen: Ach, wollt ihr weiter schlafen und ruhen? Siehe, die Stunde ist da, dass der Menschensohn in die Hände der Sünder überantwortet wird. 46 Steht auf, lasst uns gehen! Siehe, er ist da, der mich verrät.

*** Bildbetrachtung**

Mit sind an dieser Darstellung in Verbindung mit dem Bibelabschnitt drei Dinge wichtig geworden:

1. Das Bild wirkt fast wie ein Denkmal.

Wie auf einem Sockel kauert Jesus auf dem Boden – zum Gebet in sich zusammengesunken. Jesus betet in dieser Geschichte nicht für andere: Es geht um ihn selbst. Er ringt mit seinem Vater im Himmel. Er ringt darum, ein Ja zu seinem schweren Weg zu finden. Und genau in dieser Haltung hat Roman Sledz Jesus dargestellt – fast in der Form eines Denkmals.

In unseren Städten stehen viele Denkmäler großer Menschen: Schiller, Goethe, Bismarck und andere. In der Regel sind sie in der Haltung des Starken und Erfolgreichen dargestellt. Oft auch in der Haltung des Siegers. In der Haltung dessen, der Frieden und Wohlstand bringt. Nicht selten auch hoch zu Ross.

Von Jesus gibt es solche Denkmäler und Darstellungen nicht, obwohl er ja tatsächlich die Schlüsselfigur der Menschheitsgeschichte ist. Die allermeisten Darstellungen von Jesus zeigen ihn, wie er am Kreuz hängt. Und genau in diese Linie passt auch dieses Bild: Zum Erlöser der ganzen Menschheit ist Jesus dadurch geworden, dass er sich am Kreuz geopfert hat. Zum Erlöser ist er dadurch geworden, dass er die schlimmste Anfechtung am eigenen Leib durchgestanden und ausgestanden hat – am Kreuz selbst, aber auch schon vorher im Gebetskampf in Gethsemane.

Ich wurde an ein Wort Jesu aus Markus 10 erinnert, wo er sagt (42ff): „**Ihr wisst, die als Herrscher gelten, halten ihre Völker nieder, und ihre Mächtigen tun ihnen Gewalt an. Aber so ist es unter euch nicht, sondern wer groß sein will unter euch, der soll euer Diener sein; und wer unter euch der Erste sein will, der soll aller Knecht sein.**“

Das hat Jesus selbst vorgelebt. In dieser Haltung verehren wir ihn. Und weil dem so ist, brauchen wir als Christen keine Angst zu haben, dass Jesus als Erlöser und Retter der Menschen vielleicht auch eines Tages ausgedient haben wird und von einem anderen – Besseren oder Stärkeren – abgelöst wird. Nein, Jesus wird bleiben. Was **er** für uns getan hat, das hat Bestand in Zeit und Ewigkeit. Die Herrschaft Jesu in unserem Leben bewährt sich nicht nur in den Glücksmomenten des Lebens – nicht nur an den Sonnentagen des Lebens. Was wir am Glauben haben, das merken wir oft gerade in den Tiefen des Lebens. Und dort brauchen wir einen, der

solche Tiefen selber durchlitten hat – so wie Jesus es getan hat.

2. Jesus ist allein.

Es muss ein besonderer Schmerz für Jesus gewesen sein, gerade in dieser Situation allein zu sein: „**Meine Seele ist betrübt bis an den Tod; bleibt hier und wacht mit mir**“, heißt es im Evangelium. Dann geht Jesus weg, um alleine zu beten. Doch als er zurückkommt, schlafen seine allerbesten Freunde. In der schwersten Stunde seines Lebens lassen sie ihn allein. Ob die Jünger einfach nur müde sind von einem anstrengenden Tag. Oder ob ihnen immer noch nicht klar ist, wie brenzlich es für Jesus geworden ist. Oder ob sie einfach keine Kraft haben, diesen inneren Kampf Jesu mit auszuhalten und im Gebet mit ihm zu kämpfen: Wir wissen es nicht!

Dabei wäre es für Jesus besonders wichtig gewesen, Unterstützung im Gebet zu haben: So lange war er sich innerlich gewiss, dass sein Weg ins Leiden auch der Weg des himmlischen Vaters für ihn ist. Lange Zeit war es für ihn völlig klar: „Das ist mein Weg. Das ist meine Bestimmung!“ Aber nun, als er diesen schweren Weg direkt vor sich sieht, wird er unsicher und ängstlich und verzagt. Und indem er unsicher wird, indem er darum bittet, dass Gott ihm diesen Weg erspart, steht letztlich das gesamte Erlösungswerk auf dem Spiel: „**Mein Vater, ist's möglich, so gehe dieser Kelch an mir vorüber; doch nicht wie ich will, sondern wie du willst!**“

In dieser schwersten Stunde ist Jesus allein – alleingelassen von seinen besten Freunden.

Auch wir müssen manchmal solche Einsamkeiten durchstehen – vielleicht auch Enttäuschungen über Geschwister im Glauben. Wir hätten sie gebraucht, aber sie haben uns vergessen. Oder haben angeblich keine Zeit. Oder sie wollen sich einfach nicht die Mühe machen, sich auf unsere Not einzulassen.

Dann bleibt nur **ein** Trost: Jesus hat solche Situationen auch ausgestanden. Er versteht mich auch jetzt. Und er ist bei mir – auch dann, wenn mich alle anderen vergessen oder übersehen.

3. Ich sehe in dem Bild aber noch einen dritten Gedanken: **Auch wenn wir uns bestmöglich auf einen anderen Menschen einlassen, bleibt da immer eine letzte Einsamkeit, die wir alleine durchstehen müssen.**

Trotz aller Fürbitte und trotz allem Drandenken: Als Leidtragender oder als Schwerkranker oder als jemand in einer schwierigen Lage muss ich mein Los selber durchstehen und durchleiden. Das kann mir keiner abnehmen. Da bleibt immer eine letzte Einsamkeit.

Das soll jetzt keine Entschuldigung sein für Faulheit oder Bequemlichkeit der andern. Aber es soll uns davor bewahren, damit wir nicht mehr von unseren Mitchristen verlangen, als sie leisten können. Natürlich: Wir sollen für andere beten. Wir sollen uns auf ihr Leiden einlassen. Wir sollen es zulassen, dass dadurch auch unser eigenes Glück, unser eigenes Lebensgefühl durch die Not des anderen getrübt ist. Aber wir können dem andern letztlich nicht abnehmen, dass er das selber verarbeiten und durchstehen muss. Amen.

* **Schlussgebet/ Segen**

Herr Jesus Christus, es muss dich schwer getroffen haben, dass dich deine besten Freunde in deiner schwersten Stunde alleine gelassen haben. Wie sehr hättest du ihre Unterstützung gebraucht. Aber du hast das alleine durchstehen müssen. Danke, Herr, dass du es getan hast! Danke, dass du nicht ausgewichen bist! Danke, dass du den Weg gehorsam bis zum Ende gegangen bist!

Herr Jesus Christus, wir müssen dir bekennen, dass wir es oft auch nicht viel besser machen als die Jünger damals: Wir nehmen uns oft so wenig Zeit zur Fürbitte. Wir haben es oft so schnell vergessen, dass andere unsere Unterstützung bräuchten. Wir tun uns oft so schwer damit, unser persönliches Glück durch die Schwierigkeiten der anderen trüben zu lassen. Wir bitten dich: Vergib uns, wo wir oft viel zu sehr auf uns fixiert waren. Schenke uns deine Liebe, schenke uns echtes Mitgefühl, Geduld und Ausdauer.

Wir denken heute ganz besonders an die Menschen in unserer Mitte, die durch Krankheiten oder durch Leid oder durch große Schwierigkeiten einen schweren Weg geführt werden: Schenke ihnen Kraft und Zuversicht. Und lass sie spüren, dass du sie nicht vergessen hast.

Vater unser im Himmel ...

Es segne und behüte uns, Gott, der Allmächtige und Barmherzige: der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. Amen.